

# Willkommen im Leben!



Am 09.08.2007 mein persönlicher „Ground Zero“.

Im Sommer 2006 wurde mir bewusst, dass ich den Verzehr von Alkoholika nicht mehr kontrollieren konnte. Aber was tun? Mich selbst wieder belügen, oder Hilfe suchen. Ein Teil in mir gab mir den Rat, nach ausgiebiger Recherche, Herrn Dr. Hirsekorn aufzusuchen.

Ich habe nur dieses eine Leben, also Überweisung vom Hausarzt und ab zu Herrn Dr. Hirsekorn, der mich eine Woche lang im Krankenhaus Ratzeburg „trocken“ legte. Durch diesen Arzt, der die Alkohol & Drogenberatung im Kreis Hztg. Lauenburg begleitete, wurde ich beraten und ambulant in die Therapie aufgenommen. Welch ein Ereignis, mein Leben ohne Drogen (bis auf dieses verdammte Nikotin), habe ich viel intensiver empfunden.

Die ambulante Therapie zog sich in die Länge. „Natürlich“ habe ich meine Tätigkeit in Vollsicht nicht vernachlässigt, deswegen Termine nur Früh- und vor der Nachtschicht wahrgenommen. Was würden die Anderen (Kollege, Chef, Freunde...) von mir denken. Freunde hatte ich keine mehr, weil ich keine „Runde“ mehr ausgeben wollte. Trotzdem musste der Porsche, mein Hubschrauber und der jährliche Urlaub auf dem Mond bezahlt werden. Nüchtern bleiben ist mir gelungen, ein anderes, ruhigeres, intensiveres Leben zu genießen noch nicht. Ab zur Maloche, Hauptsache money, money, money. Übrigens mein Lieblingslied von ABBA. Den Hit von Marius –Johny Walker- habe ich nicht mehr gehört!

Im Januar 2007 fing es an. Ich war stolz auf mich: 6 Monate ohne Alkohol. In den Gruppensitzung der Therapie hatte ich ab und zu `Black Outs`. Kann mich daran nicht erinnern. Egal: Kopfschmerzen wurden immer schlimmer. Ach ist halt nur ein bisschen Migräne. Weiter ab zur Arbeit.

Mitte Februar bin ich zum Hausarzt: „Ich verschreibe Ihnen Schmerztabletten, wenn nicht besser....“. Weiter zur Arbeit, den Hubschrauber wieder betanken. Die Kopfschmerzen wurden immer schlimmer. Die Dosierung der Tabletten hatte die Höchstgrenze erreicht. Der Hausarzt vollzog jetzt einen Vollcheck. Blutanalyse, Stuhlanalyse, Belastungsprüfung, Herzrythmuskontrolle, Urintest usw. Das volle Programm bis zum Hals. „Nichts festzustellen Herr Kannieß“. Also wieder ab zur Maloche. Meine erneute Krankschreibung lief wieder aus. Am Montag durfte ich wieder arbeiten. Eigenartig: Auf der Arbeit wurde ich aus dem `Heißbereich` abgezogen. Meine Gangweise wäre unsicher, torkelnd. Nicht dass ich in das flüssige Metall fallen würde. Na egal, Hauptsache ich erfülle meine Arbeitsvertrag korrekt. Montag wollte(?), musste ich wieder zur Arbeit, wenn da nicht....

Samstag erlitt ich einen epileptischen Anfall `Grand Mal`. Meine Frau rief den Notarzt, weil ich nicht mehr ansprechfähig war. Ich kann mich nicht erinnern und wurde im

Universitätsklinikum Lübeck wach. Ich bin mir nicht sicher, durch das indizierte Schmerzmittel stand ich neben mir, bekam nur Bruchstücke mit.

Ich würde in einem Bett durch die endlosen Flure geschoben und dann in einen Tunnel gelegt. Mein Kopf fixiert, der Rest stillgelegt. - CUT -

Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Bett, bekleidet mit einem weißen Kittel, Netzschlüpfer und weißen Nylons, die verdammt eng waren. Ich hatte eine Unmenge von Schläuchen, Kanülen in meinen Armen und hörte ein ewiges Piepen von einem Gerät über meinen Kopf. –Was war denn jetzt los?– Dann bemerkte ich auch einen weiteren Schlauch im Genitalbereich. Man, war mir das Unangenehm. Welch Scham!

Also, erst einmal aufstehen. Schläuche lösen und jemanden suchen. Von wegen: Der Kasten über meinen Kopf fing richtig laut an zu piepsen. Ich wollte aufstehen, unmöglich und schlug auf den Boden auf. Schlagartig wurde ich von mehreren Personen umzingelt und wieder ins Bett gelegt, verkabelt bzw. ´verschlaucht`, diesmal auch angeschnallt. Mein Kopf hat sehr geschmerzt. Soweit es mir gelang, fühlte ich, dass die linke Seite rasiert wurde und eine eigenartige Unebenheit, von der Schläfe, hinter dem Ohr, bis in den Halsnacken reichte. Oh man, was ist das denn? Das war vorerst meine letzte Erinnerung. Später teilten mir die Ärzte mit, dass ich auf der Intensivstation gelegen habe und jetzt nach den lebenserhaltenden Maßnahmen bei meinem sich stabilisierenden Gesundheitszustand auf die ´normale Station` verlegt werde.

Heute habe ich es erkannt: Welch riesiger Schritt von intensiv auf normal. Mit schrittweisem Ausklingen der Medikamentendosierung, konnte ich auch meine Umwelt wieder deutlicher wahrnehmen. Ich spürte nun auch die Personen, die mich besuchten. Vor allem die Botschaft: Ach Kai, alles halb so schlimm. Das wird schon wieder. Was in Gottes Namen ist mit ´DAS` gemeint?

Die höchstkompetenten Ärzte erklärten mir auch, dass mir ein Tumor von der Größe einer Apfelsine, aus meinem Kopf entfernt wurde und ..... Ich habe nichts mehr verstanden. Wie groß eine Apfelsine ist wusste ich, aber wie kommt das Ding in meinen Kopf? Meine spätere Recherche bei diversen Doktoren, Privatdozenten und Professoren an den Universitätskliniken und bei Selbstbetroffenen, hat mit dabei geholfen, die Problematik zu verstehen, zu begreifen.

Immer wieder tauchte im meinem Kopf diese unerklärliche Reise durch eine dunklen Tunnel, indem sich einige Spielsachen und Erlebnisse um mich herum bewegten. Meine Schultüte, mein erstes Fahrrad, mein erstes Moped: Zündapp KS 50 Super Sport, meine erste Liebe, die Geburt meine ersten Tochter, bei der ich anwesend sein durfte und noch viele andere, schöne Momente.

Ich schwebe in diesem Tunnel auf ein grelles Licht am Ende dieses Trichters zu. Unmittelbar vor diesem Licht befand sich eine Tür, an die ich einfach anklopfte.

„Hallo Kai! Es ist zu früh für dich. Gehe zurück.“ Wer es auch immer war, ich tat es und ging durch diese Tür, der Sonne entgegen. Das prägendste und aktuellste Erlebnis während meiner `Tunnelfahrt` ist die –für mich- Tatsache, dass ich mich selbst auf dem OP-Tisch liegend, umringt von diversen Ärzten, Assistenten, gesehen habe. Moment, Realität oder Einbildung? Egal, **ich lebe**, das ist Tatsache.

Von entsprechendem Fachpersonal wurde mir mit 44 Jahren wieder das Gehen und Sprechen beigebracht. Danke! Anschließend Reha in Bad Segeberg. Ich konnte wieder sprechen. Die verbliebenen Gehirnzellen wurden wieder reaktiviert. Durch Lesen-, Schreiben-, Geschicklichkeit-, logisches Denken und viele andere Therapievarianten. Es ist mir gelungen, unter entsprechenden Anweisungen der Experten – auch hier vielen Dank-, meine Gehirnzellen zu reorganisieren. **Ich lebe!**

Beendigung der Reha, ab nach Hause. Noch ein paar Monate Kräfte sammeln. Von wegen. Wiedereingliederung bei meinem Arbeitgeber. Schrittweise, aber nicht mit kleinen Schritten, sondern mit großen. Ich durfte Januar 2008 wieder Vollsicht arbeiten. Juhu, der Hubschrauber konnte wieder betankt werden. Nur der, ich bin nüchtern geblieben und habe mich auf der Arbeit ganz klar abgegrenzt. Ebenfalls auch im privaten Umfeld. Die ambulante Therapie durfte ich auch wieder aufnehmen. Die Umwelt habe ich jetzt ganz anders, viel verbundener wahrgenommen.

Mein Rasen hat genau 380 Trillionen Halme, die von mir persönlich gepflegt werden (leider nicht lange). Nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus wurde mir auch ein Schwerbehindertenausweis ausgestellt. Auch egal, merkt ja eh keiner. Ab und zu mal kleine Aussetzer, merkt ja auch keiner. Kann mir wenig merken, na und. Habe mir Unmengen an Kugelschreiber und Notizblöcken zugelegt. Bloß die nicht vergessen! Bloß nicht auffallen, was sollen die Nachbarn denken? Übrigens: Durch den langen Aufenthalt auf der `Intensiven` ist es mir auch gelungen auf dieses schei.... Nikotin zu verzichten.

Bis Mai 2013 wie ein Irrer weiter malocht. Dann der Zusammenbruch. Mein neuer Hausarzt: „Suchen Sie sich einen Psychologen/Psychotherapeuten. Dort besteht die Möglichkeit, Ihnen zu helfen. Aus somatischer Sicht, keine medizinischen Bedenken.“ Bei entsprechenden Experten sehr schwierig einen Termin zu bekommen. Wartezeiten: 3 Monate und länger. Auf Empfehlung wurde Frau Dr. Fiedler-Fischer auf meine Problematik aufmerksam und lud mich zu einem `Vorstellungsgespräch` ein. Nach ein paar therapeutischen Gesprächen ist es dieser Psychotherapeutin gelungen, mich wieder zu stärken, aufzubauen. Danke! Von Frau Dr. Fiedler-Fischer wurde ich weiter an Herrn Prof. Dr. Kasten, der meine logischen/rationalen Fähigkeiten getestet hat (außergewöhnliche positive Ergebnisse nach solch einer Komplettresektion meines Hirntumors) und an Frau Dr. Kolmsee, Neurologin, überwiesen. Nach der Anamnese bei der Neurologin wurde ich zu einem Kontroll-MRT (Magnetresonanztomographie) überwiesen. Ich habe keine Angst mehr vor dieser Röhre. Egal wie das Resultat aussieht, **ich lebe**, ich genieße jeden Tag. Carpe diem.

Auch nach Feststellung vom Restbestand des Tumors in meinem Köpfchen, der von dem damals operierenden Neurochirurgen als harmlos diagnostiziert wurde, lebe ich!

Neurochirurgen und Neurologen unterscheiden sich ein wenig. Trotzdem: Es tut mir gut, solche unterschiedlichen Experten in ihren medizinischen Fachrichtungen, kennen gelernt zu haben.

Durch die schleichend steigernde Medikation von Antiepileptika sind meine ``Black Outs`` verschwunden.

Ich bin derzeit, auch nach entsprechenden Maßnahmen von der Deutschen Rentenversicherung (2./3. Reha, Aufbaumaßnahmen, Wiedereingliederung in das Arbeitsleben, Praktika, usw.), nicht mehr auf der ``Maloche`` gewesen, aber noch in ungekündigter Anstellung. Eine Personalakte, die im Schrank verstaubt. Ich werde dieses Arbeitsverhältnis auflösen. Eine Abfindung ist für mich bedeutungslos. **Ich lebe!** Also: Hubschrauber verkaufen und kleine Brötchen backen. Meine Gesundheit ist mir am Wichtigsten.

Diese Erfahrung zeigt mir, dass es wichtig für mich gewesen ist, diese nicht ganz einfache Zeit erleben zu dürfen. Frau Dr. Kolmsee überweist mich regelmäßig zur MRT-Verlaufskontrolle, um ein eventuelles Rezidiv des Tumors, rechtzeitig zu erkennen.

Bis heute im Jahr 2015 lebe ich im Hier und Jetzt. Ich möchte jeden Tag ganz intensiv, ganz bewusst erleben. Mein(e) Handicap(s) habe ich akzeptiert, sie bleiben für immer. Ich lerne mit ihnen zu leben, lasse sie aber nicht mein Leben bestimmen. Gesundheitlich bin ich noch nicht ganz da angekommen, wo ich sein möchte. Ich schaffe es! Ich habe einige Hürden genommen und sie besiegt (ich bin trocken und Nichtraucher). Und einige Steine aus dem Weg geräumt und dabei auch Hilfe gefunden. Sowohl bei den med./psych. Experten, als auch bei den Freundeskreislern. Mir geht es aktuell darum, diesen Zustand zu erhalten. – ohne Hubschrauber- Ich kann über meine Krankheiten sprechen. Willkommen im Leben.

Danke an alle, die mir geholfen haben und mir immer helfen.

Kai Kannieß